

gewünscht haben und sie ihre Geführung, im allgemeinen von religiösen Ideen wenig beeinflusst, diesen ihren Wünschen angepaßt haben" (S. 298). Gilt diese Kritik nicht auch für Deutschland und Österreich? Manche Stimme hat sich in den letzten Jahren erhoben: „Zurück! Ihr seid auf dem Wege nach Paris.“ Nun bringt uns der menschenmordende Krieg eine neue, lautere Warnung: möge sie wenigstens nicht ungehört verhallen! Mit Guyau müssen wir sagen: Traurig stimmt der Gedanke, daß eine Nation, die in der Chancenrechnung des allgemeinen menschlichen Fortschrittes eine beträchtliche Summe repräsentiert, mutwilligerweise an ihrer eigenen Vernichtung arbeitet. „Uns freiwillig aus dem zukünftigen Menschheitsbilde zugunsten von Rosaken oder Türken streichen, wäre selbst vom Malthusischen Standpunkte aus eine Absurdität“ (S. 293 294).

Fr. Klimke S. J.

Katholische Kriegscaritas in der Reichshauptstadt.

In edlem Wettstreit der Liebe haben sich gleich bei Kriegsausbruch allorts alle Kräfte gerührt, um dem Vaterland auch dann zu dienen, wenn es nicht vergönnt war, in Wehr und Waffen oder doch pflegend und helfend mit hinauszuziehen. Auch unsere katholischen Hilfsgruppen der Liebestätigkeit standen nicht zurück. Späterer Zeit muß es vorbehalten bleiben, alles, was Großes in diesen Wochen und Monden geschehen, einmal zu sammeln und der Mit- und Nachwelt zu überliefern. Doch auch jetzt schon ist es nicht nur erfreuend, erbauend zu hören, was alles geschieht, sondern vor allem auch anregend, anspornend zu neuem, verstärktem Schaffen, zum Aushalten in den begonnenen Werken. Einen höchst wertvollen Beitrag in dieser Richtung bietet der eben erschienene „Tätigkeitsbericht des Katholischen Caritasverbandes für Berlin und Vororte über das Jahr 1914“.

Der vorliegende 13. Jahresbericht des blühenden Caritasverbandes Berlin und Vororte hat mit Recht der Kriegsarbeit besonderes Augenmerk geschenkt. Das katholische Groß-Berlin braucht sich seiner Arbeit auf diesem Gebiet nicht zu schämen. Überall im Einvernehmen mit den öffentlichen und privaten Unternehmungen jeder Art war es gelungen, der katholischen Eigenart stets den gebührenden Einfluß und Anteil zu erlangen. Der Jahresbericht gibt einen Überblick über die Kriegsarbeit der einzelnen Pfarreien, der caritativen Anstalten und der katholischen Vereine. Meist bildeten sich gleich zu Beginn des Krieges in den Pfarreien Kriegsaussschüsse der Pfarrvereine, die für Dabeimgebliebene wie Krieger die Sorge übernahmen. Die Verbindung mit den allgemeinen Unterstützungskommissionen des Nationalen Frauendienstes wurde teilweise durch Personalunion auf sehr glückliche Weise erreicht. Die Pfarrarbeit vollzog sich naturgemäß vor allem in den Männer- und Frauen-Vinzenzkonferenzen. Obwohl auch hier der Krieg viele tätige Mitglieder hinausgerufen hatte, zeigten sie sich doch den Aufgaben einer selbst drei- und vierfachen Arbeit gewachsen. Namentlich der Arbeitsbeschaffung wurde trotz der Zeiten Ungunst große Sorgfalt zugewandt. So vermittelte St Matthias 318 Personen, das Pfarramt Oberschöneweide 100 Personen allein bei der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Arbeit. Eine Hauptaufgabe der Pfarreien und der einzelnen Pfarrvereine bestand in der Überleitung der Arbeit an die einzelnen Gemeinden, in

der organisatorischen Verteilung und Gewinnung der Hilfskräfte und Hilfsmittel in Groß-Berlin. Die Verbindung der katholischen Kräfte untereinander wie auch die Verbindung mit den Trägern der allgemeinen Liebestätigkeit in Berlin, dem Nationalen Frauendienst und dem Roten Kreuz, wurde in die Hände des Katholischen Frauenbundes gelegt. Dieser stellte gleich nach Kriegsausbruch 450 Damen für den Dienst der Kriegscaritas bereit. 105 von diesen arbeiteten in den 23 Hilfskommissionen des Nationalen Frauendienstes. In jüngster Zeit veranstaltete der Bund mit Hilfe der Pfarrämter etwa 20 große Versammlungen zur Erörterung der Ernährungsfragen während der Kriegszeit. Im Einverständnis mit dem Kriegsausschuß für warme Unterkleidung richtete er in verschiedenen Pfarren insgesamt 27 Wollausgabestellen ein, in denen bis zum 1. Februar 300 Zentner Wolle verarbeitet, insgesamt 56000 Mark Löhne vermittelt und 75000 Paar (durchschnittlich täglich 1200—1500 Paar) Strümpfe hergestellt wurden. Ähnlich wie der Frauenbund arbeitete der Verband katholischer erwerbstätiger Frauen und Mädchen. Von den 6000 Mitgliedern im Bezirk Berlin waren 734 ehrenamtlich in der Kriegsfürsorge tätig. Durch das Bezirkssekretariat wurden über 700 Personen Arbeitsstellen vermittelt. Mit Recht werden auch die aufopfernden Dienste der kleineren Vereine katholischer Lehrerinnen und katholischer weltlicher Krankenpflegerinnen eigens erwähnt. Eine eigenartige Arbeit war dem katholischen Mädchenclubverein gleich zu Beginn des Krieges zugefallen. Zahllose Mädchen und Frauen waren ja plötzlich stellenlos geworden. Es kam eine große Zahl Flüchtlinge, Obdachloser hinzu. Das Klubheim des Vereins gewährte allein 100 mal freies Nachtquartier, das Bahnhofshospiz 240 mal freies Nachtquartier und 220 freie Verpflegungstage. Vor allem aber hatte der Verein die Tätigkeit des Roten Kreuzes am Schlesiſchen Bahnhof unterstützt und die Pflege am Ostbahnhof sogar ganz selbständig, und da das Rote Kreuz jeden Zuschuß ablehnte, auch völlig auf eigene Kosten übernommen. Es wurden dabei bis 1. Februar 60000 Mann aus eigenen Mitteln gespeist, darunter 3985 Verwundete und Krankenpfleger. Weitere 20000 Mann wurden auf Kosten der Intendantur verpflegt. Die Mithilfe der Männervereine mußte sich begreiflicherweise vor allem auf Geldbeiträge beschränken, da ja die zurückgebliebenen in erhöhtem Maße berußlich in Anspruch genommen sind. Trotzdem wurde aber, wie schon erwähnt, die Arbeit z. B. der Vinzenzkonferenzen in erweitertem Umfang aufrechterhalten. Daselbe gilt von den Vormundschaftsvereinigungen. Die katholischen Arbeitervereine haben namentlich Arbeitsstellen vermittelt. Eine besondere caritative Kriegstätigkeit in enger Verbindung mit dem Caritasverband entwickelt der „Arbeitsausschuß katholischer Vereinigungen zur Verteilung von Besessioff im Felde und in Lazaretten, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37“. Hunderttausende von Drucksachen kamen schon zum Versand. Eine eigene Wochenschrift „Heimatgrüße an unsere Krieger“ wird seit Neujahr unentgeltlich versandt (März in etwa 25000 Stück).

Hervorragenden Anteil an der Kriegsfürsorge nahmen insbesondere die katholischen Anstalten Groß-Berlins. Das Reservelazarett im katholischen Gefellenhaus und 15 Vereinslazarette haben bis 1. Februar 4363 Verwundete in

186 475 Pflegetagen aufgenommen. Sie stellten 1862 Betten zur Verfügung, von denen durchschnittlich 1567 belegt waren. Von fünf weiteren Angeboten mit zusammen über 200 Betten wurde bis jetzt überhaupt noch kein Gebrauch gemacht. Aber auch die Waisenhäuser, Bewahrschulen und Horte haben ihren Teil an der Kriegsarbeit. Hier handelt es sich vor allem um Aufrechterhaltung des Betriebes trotz verminderten Personals, trotz hoher Lebensmittelpreise, trotz verminderter Einnahmen aus Pflegegeldern und bei Vermehrung der Freiplätze. Ein gesteigertes Aufnahmebedürfnis machte sich nur für die geschlossene Pflege in größerem Umfang bemerkbar, aber gerade hier war in Berlin schon in Friedenszeiten fast das letzte Plätzchen besetzt, so daß es nicht möglich war, erheblich mehr Kinder in die Waisenhäuser aufzunehmen. Insgesamt beherbergten die Waisenhäuser 1290 Kinder bis zu 14 Jahren, dieselbe Zahl aber auch die Anstalten für sittlich gefährdete Mädchen. Zur Kriegstätigkeit ist auf dem Erziehungsgebiet auch die ungeschmälerte Aufrechterhaltung der vormundtschaftlichen Tätigkeit des Caritasverbandes zu rechnen. Durch die Einberufung zahlreicher Mündelväter erhielt auch hier die vermehrte Arbeit das Kriegsgepräge. Von großer Wichtigkeit namentlich für die kommenden Aufgaben zum Schutze der vielen heranwachsenden Halbwaisen als Pfleger oder Helfer ist es, daß es gelang, in der vor Jahresfrist begründeten Vormundschaftsorganisation bis Ende des Jahres 1914 ungeachtet des Krieges 1280 Kräfte, darunter 367 Damen, aufzustellen, die alle bereit sind, unter Anleitung des Caritasverbandes Vormundschaften und Pflegschaften zu übernehmen. Diese „organisierte Einzelvormundschaft“ führte durch ihre Mitglieder bereits 223 Vormundschaften und hatte in 122 Fällen Helfer zur Verfügung gestellt. Mit Einrechnung der organisierten Einzelvormundschaft des Frauenbundes und der vom Caritasverband beaufsichtigten städtischen Mündel in Schöneberg wurden insgesamt 2390 Mündel von katholisch-caritativer Seite betreut. Freilich erst ein Bruchteil! Aber auch hier ging es trotz des Krieges voran. Daß sich die Zahl der Auskünfte und Ermittlungen des Caritasbüros der Rechtsauskunftsstellen gewaltig mehrte, ist ja selbstverständlich.

Alles in allem sehen wir ein reiches, erfreuliches Bild. Viel Hilfsbereitschaft ist geweckt worden. Nach Kräften haben alle beigetragen. Manche alte katholische Gemeinde wird mehr tun als die Diasporagemeinden Berlins. Aber dieser kurze Überblick zeigt, daß auch mit verhältnismäßig geringen Mitteln, einem starken Anteil der minderbemittelten Volksschichten, mit vereinten Kräften Großes im Dienste der christlichen Liebe und des Vaterlandes geleistet werden kann.

Constantin Noppel S. J.

Ein geopfertes Leben.

Als der Krieg anfang, erschien in den Zeitungen neben den großgedruckten Berichten über ungeheure Geschehnisse auch die kleine, anscheinend wenig bedeutende Notiz, daß der Bischof von Linz — manche kannten ihn schon als edlen Priester und hinreißenden Redner —, daß Bischof Hittmair inmitten von Barmherzigen Brüdern sich der Pflege der Verwundeten widme. Diese Nachricht weckte hier und dort ein kurzes, vielleicht auch überraschtes Aufmerken. Und über manches